

„Momento“ - Passionsandacht / Gen 32,23-33

Pfarrer Stefan Körner

Wovon träumst du Nachts?
Durch welchen Kampf hindurch
wälzt du dich in deinem Bett
und verschwitzt das Laken mit deiner
Angst?

Ein Kissen wie ein Stein.

Träume wie Kiesel.

Nachtlanges Wachen

und auf die Nächte

folgt kein neuer Tag.

Seuche und Krieg

reichen sich die Hände

und tanzen den Reigen durch

meinen Traum.

Und sie tanzen weiter

auch wenn es tagt.

Wovon träumst du Nachts?

Über den Alpträumen

verschwitzter Ängste

knospen die Kirschzweige

und küsst der Engel

deine schweißnasse Stirn.

Wovon träumst du Nachts,

wenn du weißt,

dass ein neuer Morgen

kommt,

an dem wir unsere

Angst in die Risse werfen

und über ihnen tanzen.

Gen 32,23-33 (Basisbibel)

In der Nacht stand Jakob auf.

Er weckte seine beiden Frauen, die beiden Mägde

und seine elf Söhne.

Denn er wollte den Fluss Jabbok

an einer flachen Stelle überqueren. Zuerst ließ er die Frauen und Kinder den Fluss überqueren.

Dann brachte er sein Hab und Gut hinüber.

Er selbst blieb allein zurück.

Plötzlich war da jemand, der bis zum Morgengrauen mit ihm kämpfte.

Aber er sah, dass er Jakob nicht besiegen konnte. Da packte er Jakob am Hüftgelenk, sodass es beim Ringen ausgerenkt wurde.

Dabei sagte er: »Lass mich los! Denn der Tag bricht an.«

Jakob entgegnete: »Ich lasse dich nicht. Du segnest mich denn!«

Der andere fragte Jakob: »Wie heißt du?«

Er antwortete: »Jakob.«

Da sagte der andere: »Von nun an sollst du nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, ›Gotteskämpfer‹. Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist Sieger geblieben.«

Jakob bat: »Sag mir doch deinen Namen!«

Er erwiderte: »Wozu fragst du noch nach meinem Namen?«

Und er segnete ihn dort.

Jakob nannte den Ort Penuel,

das heißt: Angesicht Gottes.

Denn er sagte: »Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin am Leben geblieben.«

Als Jakob Penuel verließ, ging gerade die Sonne auf.

Er aber hinkte wegen seiner verrenkten Hüfte.

Um diese Nacht Jakobs zu verstehen,
muss man die Tage davor kennen.

Die ungezählten Tage, in denen die Sonne doch über
dem Zorn unterging. Dem Rat der Alten zum Trotz.

Durch Jakobs Familie ging ein Riss.

Ein Riss zog sich durch die Kammer,
quer über den Tisch.

Und durch Herzen. Durch Jakobs und seines Bruders
Adern fließt das gleiche Blut.

Und es trennt sie ein tiefer Riss.

So tief, dass sie sich jahrelang nicht in die Augen
schauen konnten.

Ein Riss durch Herzen, aus dem die Wut und
der Hass quollen wie Blut.

Die Brüder hassten sich.

Die Sonne ging auf. Und der Hass war noch da.

Er war noch da, als die Sonne am Mittag
über ihren höchsten Punkt schlich.

In der Mittagshitze lud er sich auf.

Er war noch da, als die Sonne unterging
und kühlte sich doch nicht ab.

Und in der Nacht, da hielt er wach.

Da war ein Riss.

Er hat eine Familie zerrissen.

Und da ist ein Riss,

der uns heute fast zerreißt.
Der über Kaffeetische kriecht
und durch Internetforen,
der sich über Marktplätze zieht
und durch Betten, und Köpfe und Herzen.
Wie viele Risse verträgt wohl ein
Haus, bis es zusammenbricht?

Jeder Riss hat seinen Anfang.
Eine Instabilität. Eine Schwäche im Material.
Ermüdungserscheinungen. Abnutzungen.
Als wäre etwas in unserer Gesellschaft
durchgewetzt. Als gäbe es da etwas,
dass sich über die Jahre hin
abgenutzt hat. Die Risse zeigen sich jetzt
in großer Deutlichkeit.
Aber die Abnutzung, die Instabilität,
die Ermüdung begann schon früher.
Jeder Riss hat seinen Anfang.
Und eine Geschichte.
Und vielleicht auch eine Heilung.

Der Riss, der Jakob von seinem Bruder trennte,
der reichte weit zurück.
Als Jakob zum Lügner und Betrüger wurde,
seinem Bruder etwas nahm, was eigentlich diesem Zustand,
als er den Vater belog:
Da ist der Riss so tief geworden,
dass schließlich keiner mehr hinübergehen konnte.
Der Anfang des Risses aber muss weiter zurückliegen.
Die Seele soweit abgewetzt durch Neid, Missgunst, Egoismus,
die Schutzhaut des Herzens so dünn gescheuert,
dass Jakob zum Lügner und Betrüger wurde.
Und der Riss tief wurde,
und aus ihm die Wut quoll wie Blut.

ber Jahre haben sie sich nicht wiedergesehen:
Jakob und sein Bruder.
Keiner geht leichten Fußes über tiefe Risse
und Kluften. Wenn überhaupt.
Aber wie findet man nach der Trennung
wieder zueinander?
In der Nacht stand Jakob auf.
Er weckte seine beiden Frauen, die beiden Mägde

*und seine elf Söhne.
Denn er wollte den Fluss Jabbok
an einer flachen Stelle überqueren.
Zuerst ließ er die Frauen und Kinder den Fluss überqueren.
Dann brachte er sein Hab und Gut hinüber.
Wie, wie nur, findet man wieder zueinander, über
all die Risse hinweg?
Jakob selbst aber blieb allein zurück.*

Der Weg über den Riss
geht nur durch die Nacht.
Die Schritte, die du nicht mehr
auf das Wegrennen verwendest,
sind die ersten Schritte über den Riss.
Das „Sich-der-Angst-stellen“
ist ein erster Schritt über den Riss.
Sich der Angst vor der Stille stellen.
Der Angst vor den eigenen Wunden.
Der Angst vor der eigenen Schuld.
Der Angst vor der Angst.
Der Weg über den Riss
ist kein Spaziergang, er
fühlt sich an wie ein Kampf.
Wie ein Ringen.
Wie ein In-sich-Verkeilen und Verbeißen.
Nicht jede Nähe tut gut.
Manche Nähe tut weh.
Es ist schmerzhaft,
mein Gegenüber als einen anderen zu erleben.
Als einen, der so viel anders denkt als ich.
Ein Nicht-Ich.
Und im Miteinander Ringen doch ein „Wir“.
Das Ringen ist etwas anderes als
Gleichgültigkeit.
Es ist Begegnung. Eine schmerzhaft.
Aber eine Begegnung.
Jakob kämpft mit Gott,
mit den Geistern seiner Vergangenheit,
mit seiner Schuld und seinem Herz.

Mein erster Schritt über den Riss
geht auch durch die Nacht
und die Stille und die Frage:
Lag ich immer richtig mit dem
was ich sagte und tat?
Mit welcher Entscheidung der letzten beiden Jahre
habe ich verletzt, ausgegrenzt,
konnte nicht aus meiner Haut

habe ich den anderen nicht gesehen
und den Riss tiefer gehauen?

Und dein Weg über den Riss,
der geht vielleicht den gleichen Weg.

Wir gehen durch diese Zeiten wie durch Nächte.
Nächte, in denen wir uns
mit uns selbst
und unseren Ängsten,
mit unserer Schuld
und unserem Gott
verkeilen. Nächte, in denen wir
ringen,
kämpfen.
Wir gehen durch diese Zeiten
und verbeißen uns
in die vage Hoffnung
dass nach der Nacht ein Morgen kommt.
„Ich lasse dich nicht.
Du segnest mich denn.“

Wir werden wie Jakob nicht
unverwundet aus dieser Nacht hervorgehen.
Am Morgen,
als die Sonne aufgeht,
ist Jakob verletzt.
Er steht auf.
Verwundet. Aber doch gesegnet.
Auch wir werden noch
durch viele Nächte gehen.
Gott: Wir lassen dich dabei nicht.
Du segnest uns denn!
Bis ein neuer Tag anbricht.

Und wer diese eine Nacht Jakobs verstehen will,
der muss den Morgen danach kennen.
Nach dieser Nacht,
als Jakob hinkend aber gesegnet
in die aufgehende Sonne geht,
da begegnet er seinem Bruder.
Die Wunde ist noch da.
Aber die Versöhnung auch.
Ich lasse dich nicht.
Du segnest mich denn.